

Erinnerungen erfahrbar machen

Umgang mit dem Ersten Weltkrieg wird im Unterricht aktiv gefördert

■ Von Beate Schulte
meschede@sauerlandkurier.de

Hochsauerland.

„Nur wer die Vergangenheit kennt, hat eine Zukunft“, stellte einst schon der deutsche Gelehrte Wilhelm von Humboldt fest. Was aber, wenn es niemanden gibt, der diese Vergangenheit aus eigener Erfahrung weitergeben kann? Diesem Phänomen ist der SAUERLANDKURIER in seiner Reihe „Gedanken zum Gedenken“ am Beispiel des Ersten Weltkriegs und dessen Berücksichtigung in Schule und Unterricht nachgegangen.

Während der Zweite Weltkrieg – von dem vielleicht die Großeltern noch aus eigenen Erfahrungen berichten können – für Schüler noch sehr präsent und greifbar ist, erscheinen die Geschehnisse rund um den ersten Weltkrieg aufgrund des Fehlens von Zeitzeugen sehr weit weg. Wie wird also gerade diese nationale Katastrophe im Unterricht thematisiert und den Schülern nähergebracht?

Um dieser Frage auf den Grund zu gehen, stellten sich Kreisheimatpfleger Hans-Jürgen Friedrichs und Marius Beitzel, beide Lehrer am Gymnasium der Benediktiner in Meschede, zum Gespräch zur Verfügung. „Dass der Erste Weltkrieg hier in Deutschland nicht die gleiche Präsenz hat wie in Frankreich oder Belgien, liegt auf der Hand; schließlich fanden auf deutschem Boden keine wesentlichen Kriegshandlungen statt“, so Hans-Jürgen Friedrichs. Die Franzosen und Belgier, deren Heimat hauptsächlich von den Kriegsräubern betroffen war, sprechen bis heute über den „Grande Guerre“ („Der große Krieg“). Der 11. November, der Tag des Waffenstillstands 1918, ist

GEDANKEN zum Gedenken



Das Foto zeigt einen Soldatenfriedhof in Frankreich.

in Frankreich gesetzlicher Feiertag. „Und auch im Bewusstsein unserer Nachbarn hat sich dieser Krieg ganz anders eingeprägt. Als der letzte deutsche Soldat, der im Ersten Weltkrieg kämpfte, im Jahr 2008 verstarb, war dies unseren Medien lediglich eine kurze Meldung wert, für den letzten französischen Soldaten richtete sein Heimatland ein Staatsbegräbnis aus“, ergänzt Marius Beitzel.

Besprochen wird der Erste Weltkrieg an den Gymnasien im Geschichtsunterricht in den Klassen 9, Q1 und Q2 (Klasse 11 und 12). Im Fach Französisch wird das Thema ebenfalls in den Grund- und Leistungskursen aufgegriffen. Hans-Jürgen Friedrichs begleitet in regelmäßigen Abständen die Schüler, die zum Schüleraustausch nach Douai in Nordfrankreich reisen.

In diesem Jahr stand der Besuch der Soldatenfriedhöfe in Neuville-Saint-Vaast und auf der Lorettohöhe auf dem Programm. Am 11. November wurde dort feierlich eine Gedenkstätte eingeweiht. Gedacht wird aller 600.000 in dieser Region gefallenen Soldaten. Die Namen der Toten sind alphabetisch geordnet, ohne Hinweis auf die Nationalität.

„Wir hatten im Vorfeld auf den Besuch der Gedenkteile hingewiesen, aber den größten bleibenden Eindruck hat der Besuch auf dem Soldatenfriedhof hinterlassen.“ Die deutschen Schüler und ihre französischen Partner lasen Auszüge aus Feldpostbriefen vor, die die schrecklichen Ergebnisse der Soldaten schilderten.

Die Schüler zeigten sich davon tief bewegt. So schrieb die 16-jährige Antonia Grobbel

über den Besuch des Soldatenfriedhofs in Neuville am 18. Mai: „Die Gedenkstätte war interessant, jedoch sehr traurig. Es war ein Schock, wie viele tausende Kreuze dort standen. Aber ich bin froh, dass die Partnerschaft von Deutschland und Frankreich wieder gut funktioniert.“

Dieses direkte Nachempfinden der Geschehnisse war natürlich nur den Schülern möglich, die mit in Frankreich waren. Sie haben aber nach ihrer Rückkehr nach Meschede über ihre Erfahrungen gesprochen, sodass auch die Mitschüler einen Eindruck von dem Erlebten vor Ort bekommen.

„Immunmachen“ gegen Radikalismus

Um allen Klassen die Erkenntnis zu vermitteln, wie grausam Krieg ist, werden den älteren Schülern im Rahmen des Unterrichts auch geeignete Filme gezeigt, etwa „Joyeux Noel“ oder „Im Westen nichts Neues“. Diese Filme zeigen ganz deutlich, dass die anfängliche Kriegsbegeisterung – vor allem im Bürgertum – sofort in den ersten Kriegswochen in Desillusion umschlug.

Und eines ist den Lehrern besonders wichtig: Die Jugendlichen sollten im Unterricht – ob Geschichte oder Politik – wenn möglich „immun“ gemacht werden gegen Radikalismen jeglicher Art, betont Hans-Jürgen Friedrichs. Denn diese Gefahr sei heute ebenso gegeben wie früher. Umso wichtiger ist es deshalb, die historisch-politische Bildung in den Schulen so zu verankern, dass die Schüler sensibilisiert sind für mögliche Gefahren.

Marius Beitzel, der seit zwei Jahren unter anderem Geschichte und Sozialwissenschaften am Benediktiner-Gymnasium unterrichtet, sagt: „Der Erste Weltkrieg ist der Dreh- und Angelpunkt des 20. Jahrhunderts. Hier wurde deutsche und europäische Geschichte entschieden.“ Deshalb ist dieser Krieg ein ganz wesentliches Thema im Geschichtsunterricht.

Und das nicht nur im Gedenkjahr. Von den vielen Projekten, die in diesem Jahr realisiert werden, hält er nur dann etwas, wenn sie „nachhaltig“ sind und nicht nur „Action“ bedeuten. Wichtig sei, dass die Thematik dauerhaft im Unterricht verankert ist.

Hans-Jürgen Friedrichs wiederum ist nicht nur Lehrer sondern auch Kreisheimatpfleger, und gibt Hinweise auf Orte und Schrifttüm, die an die Auswirkungen des Krieges auch hier im Sauerland erinnern. Lohnenswert sei zum Beispiel ein Besuch des sogenannten „Franzosenfriedhofs“, der im Mescheder Norden liegt, und auf dem zunächst die im Kriegsgefangenen-Lager in der Lagerstraße verstorbenen Soldaten beigesetzt wurden. Die sterblichen

Überreste der 935 im Lager Verstorbenen wurden nach dem Krieg zurück in ihre Heimat geholt, sodass nennmehr noch die russischen Kriegsgefangenen hier ihre letzte Ruhestätte haben. Auch dieser Ort wird noch gelegentlich von Schulklassen besucht.

In den Publikationen der Heimatvereine findet man zudem zahlreiche Aufsätze, die die Geschehnisse im Ersten Weltkrieg – besonders auch dessen Auswirkungen auf das Alltagsleben der Familien hier – schildern. Lesenswert sei auch das im November 2014 erschienene Buch „Joseph Anton Henke (1892-1917). Heimat-, Krieg- und Antikriegsdichter“, Manfred Rafenberger zeichnet hier das Leben Henkes nach. Zunächst kriegsbegeistert – wie viele junge Intellektuelle – zieht er in den Krieg, den er bald als „Mordhandwerk“ verabscheut. Joseph Anton Henke aus Frettermühle (30. Oktober 1917 in Rumänien).

Diese zahlreichen Möglichkeiten der Geschichtsvermittlung sorgen dafür, dass die Vergangenheit nicht in Vergessenheit gerät – und somit, frei nach Humboldt, die Zukunft gesichert ist.



Setzen sich für erfahrbare Geschichtsvermittlung ein: Marius Beitzel (l.) und Hans-Jürgen Friedrichs. Foto: B. Schulte



Sonntag ist
Entdecker-Tag
bei Solarlux

SOLARLUX
Glask in Bewegung

WINTERGÄRTEN | TERRASSENDÄCHER | GLAS-FALTWÄNDE

Entdecken - planen - wohlfühlen!

Hier blitzt es